

Zur Geschichte der Spanischen Weinhalle

Autor(en): **Fischer, Martin Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **38 (1980)**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Geschichte der Spanischen Weinhalle

Die «Spanische Weinhalle» ist nicht mehr. Eine mit vielen Emotionen beladene Auseinandersetzung um eine mögliche Wiedereröffnung ist verebbt. Geblieben sind Erinnerungen, Stimmungsbilder. In dieser Situation, welche die Gefahr der Legendenbildung in sich birgt, mag es gut sein, einen Blick in die Geschichte dieses Hauses zu tun. In eine jahrhundertelange Geschichte allerdings, in welcher die Aera «Spanische» nicht mehr bedeutet als eine Episode unter vielen. Gelegentlich bereitet es enorme Schwierigkeiten, Angaben aus alten Quellen auf ein bestimmtes Gebäude der Stadt zu lokalisieren, denn die Häusernumerierung, wie wir sie kennen, ist in Olten ein Kind des zwanzigsten Jahrhunderts, und es sind noch keine zweihundert Jahre her, seitdem in Olten, beim Einfall der Franzosen, alle Häuser fortlaufend numeriert wurden¹. Bis zu jener Zeit gab es kaum eine andere Möglichkeit, eine Liegenschaft näher zu bezeichnen, als durch die Erwähnung ihres Besitzers und der allseitigen Anstösser. So heisst es etwa in der Stiftungsurkunde für die Kaplanei U. L. F. zu Olten von 1450, Elsa Sterr vermache dem Kaplan ihr Wohnhaus in der Stadt «oberthalp an Reyser, vnderhalb an Welti Müller»². Wo dieses Haus gestanden hat, lässt sich heute nur noch feststellen, wenn es gelingt, zusätzlich das Haus eines der erwähnten Anstösser auffindig zu machen. Nicht anders steht es mit dem Haus an der Hintern Gasse, von welchem 1487 Michel Riker einen Zins verkauft³. Auch hier sind ohne zusätzliche Angaben keine genauen Angaben über die Lage des erwähnten Hauses zu machen. In seltenen Fällen aber gelingt es anhand eines einzigen Details, die Lage eines Hauses genau festzulegen. Etwa dann, wenn von dem Haus des Leutpriesters bei dem Wassertor die Rede ist oder wenn es heisst, Peter Schmid setze ein Jahrzeit von seinem Haus «naechst oben an der burgeren hus»⁴. Dann lässt sich, da sowohl Pfarrhaus wie Bürgerhaus über Jahrhunderte belegbar sind, ganz klar feststellen, dass mit dem Pfarrhaus das Haus gemeint ist, in wel-

chem sich heute die Drogerie Altermatt befindet, und dass Peter Schmid's Haus, der übrigens den lustigen Beinamen «Flüguf» trug, das Haus O. Bernhard an der Hauptgasse ist.

Im Falle der «Spanischen Weinhalle» nun liegen die Dinge ganz ähnlich, denn sie liegt ja am «Bögli» oberhalb des ersten Schultheissenhauses. So besteht denn auch kein Zweifel, dass sich der folgende Eintrag im Urbar der Martinskirche von 1611 auf sie bezieht: «aber gipt Durs von Arx, so Elsi von Arx gesetzt hatt, an gelt vßß. Disere sechs schilling gondt ab dem huß oben an des schulltheißen huß gelegen. War ein ortthuß, besitzt jetz Marttj Pur vnd Georg Gougler»⁵. Der Zins von sechs Schillingen, den also Urs von Arx und nach ihm Martin Bur und Georg Gougler bezahlten, stammt wie weitaus die meisten im Kirchenurbar eingetragenen Zinsfälligkeiten von einer Jahrzeitstiftung. Der Brauch, für einen Verstorbenen alljährlich zu dessen Todesgedächtnis eine Messe lesen zu lassen, ist noch heute weitverbreitet. Im Gegensatz zu heute aber, wo man eine Jahrzeitstiftung durch eine einmalige Einlage einer bestimmten Summe errichtet, setzte man bis ins ausgehende 16. Jahrhundert in der Regel einen Zins aus, der der Kirche und dem Geistlichen alljährlich von einer bestimmten Liegenschaft zu entrichten war. Diese Zinse blieben sehr oft über Jahrhunderte mit einer Liegenschaft verbunden und wurden so nacheinander von ganz verschiedenen Besitzern entrichtet.

So findet sich denn die oben erwähnte Jahrzeitstiftung tatsächlich eingetragen im alten Jahrzeitbuch von 1490. Allerdings unter einem etwas anderen Text. Hier nämlich heisst es: «Es wirt iartzit Elsan von Arx, hat gesetzt vßß (sechs Schillinge) von einem hus lit an miner herren hus, ist ein ortthus. vß (fünf Schillinge) dem lupriester vnd sol dis iartzit selb ander began, jß (ein Schilling) dem gotzhus, git der Ziegler»⁶. Als Entgelt für die zwei Seelenmessen erhielt also der Pfarrer fünf, der Kirchenfond einen Schilling. Wichtiger als die-

ses Detail aber ist für uns die Nachricht, dass der Ziegler diesen Zins bezahlte, denn damit steht ein weiterer ehemaliger Besitzer der Liegenschaft fest, und, was für die Baugeschichte unserer Stadt sehr interessant ist, dass das Haus damals noch ein Eckhaus (ortthus) war, dass es also baulich noch nicht mit dem Schultheissenhaus verbunden war. Dieser Umstand hilft uns, die Jahrzeitstiftung näher zu datieren.

Aus der Baugeschichte der Schultheissenhäuser zu Olten wissen wir, dass das Haus zum Bögli erst nach 1514 als Schultheissenhaus in Frage kommt, dass es 1532 anscheinend einen Laubenanbau erhielt, dass die Oltner wegen der Gefährlichkeit eben dieser Laube bei der Obrigkeit vorstellig wurden und es schliesslich durchsetzten, dass diese 1581, wahrscheinlich in ihrer heutigen Form, neu in Mauerwerk errichtet wurde⁷. Damit liegt der zeitliche Rahmen für diese Jahrzeitstiftung zwischen 1514 und 1581, denn vorher gibt es kein Schultheissenhaus und nachher ist unser Haus kein Eckhaus mehr.

Durch einen glücklichen Zufall lässt sich dieser zeitliche Rahmen noch etwas einschränken, denn im Rodel der Martinskirche von 1544 wird das Schultheissenhaus zum letzten Mal «miner herren huß vnden am gäslin»⁸ genannt. Im gleichen Rodel wird der Zins von sechs Schillingen auch eindeutig fassbar. Er wird bezahlt von den Erben des Heinrich von Arx⁹. Zu den Nachkommen dieses Heinrich von Arx gehört nun aber auch Urs von Arx I (1530–1596), Mondwirt und Statthalter¹⁰, der schon 1581 die gesetzten sechs Schillinge bezahlt¹¹. Damit stehen als frühe belegbare Besitzer der Liegenschaft fest:

vor 1544 Heinrich von Arx, Wirt¹², möglicherweise der Gatte der genannten Elsa

1544 die Erben des erwähnten Heinrich von Arx¹³

Anschliessend ein N.N., genannt der Ziegler⁶

1581 Urs von Arx I, Mondwirt (1530–1596)¹⁴



1611 Martin Bur und Georg Gaugler¹⁵ Aus den Stammbäumen der erwähnten Familien geht auch hervor, auf welche Art ein Teil der Liegenschaft in die Hand Martin Burs gelangt sein dürfte. Ursen von Arx des Ersten Sohn, Ulrich von Arx, hatte nämlich in zweiter Ehe eine Apollonia Straumann geheiratet¹⁶. Diese wiederum vermählte sich nach dem überraschenden Tod Ulrichs anno 1599 in zweiter Ehe mit dem Weibel Martin Bur¹⁵. Dieser wird dann, 1602 erstmals, als Besitzer des Hauses oben am Boden erwähnt¹⁸.

Wann und wie Georg Gaugler seinen Anteil erworben hat, lässt sich aus den bisher erschlossenen Quellen nicht ausmachen. Fest steht nur, dass das Haus oberhalb des Schultheissenhauses spätestens seit 1611 den genannten zwei, einander nicht näher verwandten Parteien gehörte. Und von diesem Zeitpunkt an haben beide Teilliegenschaften ihre eigenen Schicksale, bis sie 1860 wieder in einer Hand vereinigt sind.

Von einigem Interesse ist dabei die Geschichte des Hausanteils des Georg Gaugler, Wagner¹⁹. Er verpfändete seinen Anteil 1626²⁰. Von ihm, dessen Söhne Gallus im Pestjahr 1611 und Urs 1635 als Soldat in Frankreich gestorben waren, dürfte Urs Salbi (1616–1702) das Haus erkaufte haben. Jedenfalls erscheint

er 1648 als neuer Besitzer der Liegenschaft²¹. Urs Salbi, der in den Akten als Schneider, Küfer, Krämer, Sigrist, Spitalschaffner und Gerichtssäss auftritt²², liess 1695 Urs Klein, Goldschmied, dem Bräutigam seiner Enkelin, in seinem Haus neben dem Bogen eine Werkstatt einrichten und bat um das Recht, darin eine Esse betreiben zu dürfen²³. Über 75 Jahre, drei Generationen lang, blieb nun das Haus im Besitz der Goldschmiede Klein, aus deren Hand uns einige prächtige Kostbarkeiten erhalten sind²⁴.

1860 finden wir dann, erstmals seit Urs von Arx I, die beiden Teilliegenschaften wieder in einer Hand vereinigt. Laut dem Lagerbuch der Brandversicherung gehören sie damals Heinrich Giger²⁵, der in dieser «Doppelliegenschaft» eine Bierbrauerei betrieb²⁶. Sein Sohn, Johann Giger, Bäcker, ist im Kataster von 1873 als Besitzer ausgewiesen²⁷. Von ihm ging die Liegenschaft dann über an Frau Rosalia Giger-Strub²⁸, welche hier die Schenkwirtschaft «Zur Bierhalle» betrieb²⁹. 1901 erwarb Federico Poch die «Bierhalle», und von dessen Witwe kaufte schliesslich 1922 Juan Costa die Liegenschaft³⁰. Die Umbenennung in «Spanische Weinhalle» dürfte auf diese Übernahme zurückzuführen sein. Durch die definitive Übertragung des Patenten auf das Restaurant «zum

Turm» endete schliesslich 1979 die Geschichte dieses Betriebes, der trotz «erblicher Belastung» mehr als 300 Jahre gebraucht hatte, um das zu werden, was er schon seit je hätte sein können: eine Wirtschaft für jedermann.

¹ StAO, Stadtrechnungen 1728 ff., S. 208

² vergl. Urkundenbuch Olten Bd. 1, S. 80, Zeile 16

³ vergl. Urkundenbuch Olten Bd. 1, S. 99, Nr. 92

⁴ StAO, Jahrzeitbuch 1490, Perg. Blatt 16 in dorso

⁵ StAO, Urbar St. Martin 1611, S. 7

⁶ StAO, Jahrzeitbuch 1490, Perg. Blatt 22 in dorso

⁷ vergl. M. E. Fischer, Die Schultheissenhäuser in Olten, Neujahrsbl. 1977, S. 69 ff.

⁸ StAO, Rodel St. Martin R 2, S. 5

⁹ StAO, Rodel St. Martin R 2, S. 3

¹⁰ vergl. StAO, PAS Oltner Familien Bd. 1, S. 1 f.

¹¹ StAO, Rodel St. Martin R 3, S. 3

¹² StAO, PAS Oltner Familien Bd. 1, S. 1, Nr. 2

¹³ StAO, Rodel St. Martin 1544, R 2, S. 3

¹⁴ StAO, Rodel St. Martin 1581, S. 3

¹⁵ StAO, Urbar St. Martin 1611, S. 7

¹⁶ StAO, PAS Oltner Familien Bd. 1, S. 2, Nr. 5

¹⁷ StAO, PAS Oltner Familien Bd. 2, S. 226, Nr. 1

¹⁸ StAO, PAS Auszüge Bd. X, S. 82

¹⁹ StAO, PAS Oltner Familien Bd. 2, S. 209, Nr. 20

²⁰ StAO, PAS Auszüge Bd. X, S. 89

²¹ a. gl. O., S. 93

²² StAO, PAS Oltner Familien Bd. 2, S. 272, Nr. 20

²³ StAO, PAS Auszüge Bd. X, S. 26

²⁴ vergl. Gottlieb Wyss, Aus dem alten Oltner Kirchenschatz, Festschrift Dr. Hugo Dietschi, Olten 1949, S. 65 ff.

²⁵ StAO, Lagerbuch 1860, S. 3

²⁶ vergl. M. E. Fischer, Bierbrauer in Olten, MS im StAO

²⁷ StAO, Kataster 1873, S. 72

²⁸ StAO, Grundbuch 1869/92, S. 129

²⁹ StAO, Wirtschaftsverzeichnis Bd. 1 S. 39

³⁰ StAO, Wirtschaftsverzeichnis Bd. 2, S. 110